

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 49 (1923)
Heft: 50

Artikel: Epilog zur Turnausstellung 1923
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-456943>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 22.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Epilog zur Turnusausstellung 1923

Mancher Künstler tat sich klümmern,
als man kaum zweihundert Nümmern
hat im Turnus acceptiert,
weil man das von ihm Gesandte
aus der Ausstellung verbannte,
mit der Note: „refüsiert“.

Refüsiert! es traf ihn bitter:
blechen muß er Fracht, Spediter;
manches Hoffen war umsonst —
anderseits mußte er bemerken:
bei der Zulassung von Werken
wog oft mehr als Kunst — die Gunst.

's hieß: wenn also man beschnitte,
gab es eine exquisite
Schau, wie man noch nie gesehn.
Doch, durchschritt man dann die Gäle,
fand die schwerenttäuschte Seele
vielen Kitsch, der gar nicht schön.

Trotz dem Zeitungslobgeträufel
denkt heut mancher: hols der Teufel,
angesichts von was da hängt,
scheints doch wahr, was man erzählte:
nicht die Zahl bloß der Gemälde,
auch ihr Kunstwert ward beschränkt.

*

Beu3

Vom Tage

Ein schwedischer Gelehrter soll auf
der Venus menschliche Lebewesen fest-
gestellt haben. Diese Nachricht wird
nun bestätigt durch Beobachtungen von
riesigen Reklametafeln auf jenem Pla-
neten. Da soll es z. B. heißen: „Nun
aber zuerst eine Turmac“. — „Mil-
lionen nicht lebender Menschen werden
nie sterben“. — „Setz den Nebel...“
— „Was ist Bubä“ — also, tatsächlich
Menschen, Menschen im gleichen Kul-
turgrade westlicher Länge, wie, genau
wie wir. Seid uns gegrüßt!

— Henny Porten ist in Basel ein
kleiner Unglücksfall passiert. Sie wurde
so beknipt, gefilmt, beeperguckert, ver-
schwärmt und verflatscht, daß sie sich
in Atome auflöste; doch hofft man, daß
sie sich wieder verdichten, d. h. ver-
hennyporten werde.

— In Beckenried wurde kürzlich
wohl das größte Hotel der Schweiz er-
öffnet, in dessen Garten die Dampf-
schiffe des Vierwaldstättersees beim Ne-
bel herumfahren können.

*

Aus der Schule

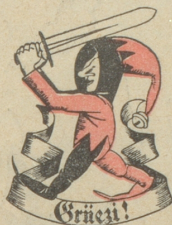
Lehrer: „Das Schlachtroß steigt, und
die Trompete klingt. — Was will die
Jungfrau von Orléans damit sagen?“

Fakobli: „Daß 's Roßfleisch wieder
aufschlägt.“

Aus dem Bundeshaus

Bundesbeamter zum andern: „Wo
nimmt auch Kollege A. die Zeit her,
um so viel in Sachen Dichtkunst zu
verbrechen? Zu Hause ist er nie an-
zutreffen und im Bureau wird er wohl
kaum soviel freie Zeit zum Dichten
übrig haben?“

„D nein, im Bureau arbeitet er
ausschließlich für den Bund!“



Der Reiseonkel

Die Wanderniere

Man sitzt an der Tafel. Es wird
Nierenbraten aufgetragen. Dabei ent-
wickelt sich ein Thema über gewisse
Nierenleiden. „Haben Sie schon von
der Wanderniere gehört?“ frug ein
Gast Frau Raffke. „Gewiß,“ antwor-
tete die Gefragte überlegen lächelnd,
„ich kenne das, man sagt dann immer
impoponieren.“

Mi-ni-fer

Raffkes in der Schweiz

Die Familie hat einen Ausflug auf
eine Alm gemacht und bewundert zwei
fette grasende Kühe. Im Hintergrund
läßt ein dunkler Tannenwald das Bild
malerisch erscheinen. Frau Raffke ruft
enthusiasmisiert: „Schaut dieses herr-
liche kuhbistische Gemälde!“

Mi-ni-fer

Die „Stifts“-Bibliothek

Ein Herr in St. Gallen fragt seinen
Geschäftsfreund, ob er auch schon in
der berühmten Stiftsbibliothek gewesen
sei. „Nein,“ antwortet dieser verärgert,
„ich interessiere mich nicht mehr für
das Lehrlingswesen...“

—go—

Lieber Reise-Onkel!

Ein Student torkelt frühmorgens nach
einer Kneiperei die Straße hinunter, die
ihn nach Hause führen sollte. Nach mehr-
maligen Ausläufen erwischt er endlich
einen Laternenpfahl, klammert sich fest
daran und ergiebt in wilden Sprüngen
den Inhalt seines überanspruchten Ma-
gens. Nach dem ersten Anfall etwas er-
schöpft, schließt er unter fluchendem Ge-
murmur kurze Zeit die Augen, sich immer
krampfhaft an der Laterne haltend, wäh-
rend ein Dadel sich um die noch brauch-
baren Reste am Fuße des Laternenpfahles
schnuppernd interessiert. Der Student, im
Dusel den Dadel gewahr werdend, lallt
vor sich hin: „Sup — — mich — hup —
nimmts no wunder — hup — wo-n-i —
hp — die zwee Dadel — g'esse ha —“

Radiogramme

Paris. Poincaré hat die Demis-
sionen des Herrgotts und des Gottsei-
beins unter Verdankung der Ber-
dienste des Letztern im vergangenen
Jahrzehnt mit Vorbehalt angenom-
men. —

Lutti-Frisji (Zentralafrika).
Zwei der ältesten und renommiertesten
Menschenfressereien am Plake haben
infolge der westeuropäischen Schmutz-
konkurrenz ihre Schalter schließen
müssen.

Berlin (Da-was). Das Bauges-
pann für den neuen Hohenzollern-
Thron ist auf Abbruch vergantet wor-
den. —

Moskau. Nach der „Bestje
Mordstij“ hat man in 18karätigen
Bolschewistkreisen nach dem gerissenen
Arrangement der deutschen Hungers-
not immer größere Hoffnung, daß sich
Europa doch noch zu der tartarischen
Zivilisation emporarbeiten werde.

Chicago. Die Schweinefleisch-
preise und die Liebe zu Europa sind
im Anziehen.

*

Lieber Nebelspalter!

Ich habe mich in den Ferien mit
meinem 8jährigen Kameraden eines
Tages auf einer blumigen Wiese ge-
lagert, und hier mit einer hübschen
Margerite durch Abreißen der Blätter
das bekannte Orakel gemurmelt. Der
Kleine schaut mir zu, nimmt eben-
falls eine Blume und orakelt: „Ver-
liebt, verlobt, g'hüratet, g'schiede,
g'jcheidet, g'storbe.“

*

Ein andermal steigen wir früh mor-
gens zu Tale und genießen ein präch-
tiges Nebelmeer, worauf mein Freund
aus dem Lande des Värengrabens
meint: „Fräuleyn, lueget ihr emol,
der oberflächlich Näbel.“

Berner Stimmungsbild

Volksvertreter jeder Färbung
kommen aus dem Bundeshaus,
Klagen: „Ach, die lange Sitzung!
Stielt es kaum zuletzt noch aus.“

Und zur ersten Labung greifen
Sozialist wie Bürgersmann
Nach dem Etui in der Tasche,
Zünden eine Turmac an.

Gehen dann zufrieden weiter:
„Wie das löst und heiter stimmt,
Wenn solch Ding am Feierabend
Duftend vor der Nase glimmt!“

GRAND-CAFÉ ASTORIA

Bahnhofstraße ZÜRICH Peterstraße 638

A. Ebdurn & Co. A. S.

Größtes Konzert-Café der Stadt / 10 Billards
Bündnerstube / Spezialitätenküche